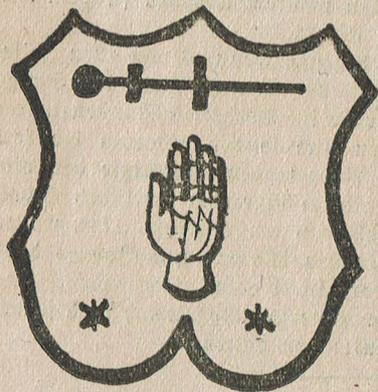


er drückt und küßte mich,
und schwur bei seiner Ehr, mir ganz allein
getreu zu sein.

So viel Laub und Blätter im Gebüsch,
so vielmals hat mich mein Schatz geküßt,
ja ja, ich muß gestehn,
daß weiter nichts geschähe:
Die Amsel in dem grünen Wald allein,
soll Zeuge sein.

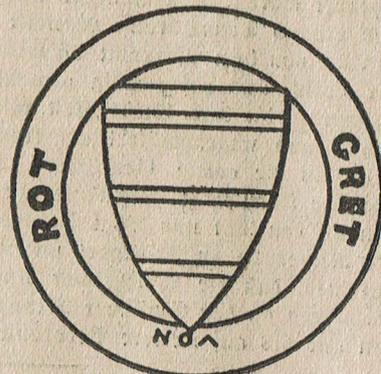
Ich fragte die Amsel ganz entzückt:
Wer hat mich meiner Einsamkeit entrückt
Denn nur im grünen Wald
da ist mein Aufenthalt,
da wo ich abends spät in meinem Sinn,
gewesen bin.

Geh und sag mein lieber, herz'ger Schatz,
wo du bist und wo du hast dein Platz?:
Im schönen grünen Wald,
da ist mein Aufenthalt,
Ich bin ein Jäger, lage Tag und Nacht,
bei Sternenpracht.



Sigelwappen des Peter Brunned,
Richter und Bürger zu Gmünd
1518 Montag nach Quasimodo geniti (Sonntag nach
Ostern) Hausverkauf des Goldschmieds Erhard Lukas
an Pfarrer Magister Wilhelm Schweislinger
zu Gmünd

Uebergaben von H. S. Stadtpfarrer Rud. Weyer, Ulm-Söflingen.



Sigelwappen der Gret von Rot,
Wögen von Rot sel. Tochter
stiftet ihr Vermögen in die Klaus bei U. S. J.
bei Limpurg.
Montag nach Kreuzerhöhung 1399
Kirchenpflege Gmünd

**Wünsche und Beiträge für die Gmünder Heimatblätter sind zu
richten an Prof. Dr. Dieckel, Euaelgasse 11.**

Verantwortlich für den Inhalt Heimat- u. Verkehrsverein Gmünd. — Rotationsdruck der Rems-Zeitung



Gmünder Heimatblätter

HERAUSGEGEBEN VOM HEIMAT- u. VERKEHRSVEREIN SCHWÄBISCH GMÜND

Nr. 4

Gmünd, April 1931

4. Jahrgang

Auswanderung der Gmünder Goldschmiede nach Wien

Im Anschluß an die Ausführungen von H. Prof. Klein sei einiges zur
Ergänzung im folgenden beigezeichnet.

Die Pfarrchronik von 1827 S. 127 berichtet zu dem Thema in lakonischer
Kürze:

„1785 Oct. 19 sind gegen 50 Goldschmiede von Gmünd nach Wien ausgewan-
dert, um da Arbeit zu suchen. 1786 Mai 13 wanderten wieder 60 Goldschmiede
nach Wien aus.“

In meiner Gmünder Goldschmiedsliste sind, nur aus den Jahren 1756 bis
1799 und nur aus dem Gmünder Ehebuch entnommen, nicht weniger als
582 Namen aufgeführt. Wir werden also vielleicht für diese Zeit, 40 Jahre
ungefähr, mit der Zahl von etwa 700 in Gmünd ansässigen Goldschmieden
zu rechnen haben. Dieser Anzahl gegenüber wäre die Abwanderung von etwa
110 Goldschmieden nach Wien gewiß nicht tragisch zu nehmen. Uebrigens war
die Geschäftsverbindung von Gmünd und Wien auch schon früher lebhaft. Der
Gmünder Rat hatte um jene Zeit einen eigenen Geschäftsträger in Wien,
von Fichtel, der auch nach noch vorhandenen Rechnungen gut honoriert wurde.
Schon für 16. Januar 1668 berichtet das Gmünder Totenregister, daß Johann
Georg Franz, Goldschmied zu Wien, in einem Keller erstochen wurde, 24 Jahre
alt. Eben in die Zeit der Abwanderung führt die Notiz des Eheregisters:
Karl Freysinger, Goldschmied aus Wien, heiratet in Gmünd 26. April 1785.
Sollte er auch schon als geheimer Agent für die Auswanderung tätig ge-
wesen sein?

Jedenfalls war ein solcher der im Artikel der Gmünder Heimat-
blätter 1931, 1, genannte Franz Patriz. Dieser aber ist, wie aus Gmünder
Akten evident ist, ein wackechter Gmünder. Sein Vater war Johann Franz,
Goldschmied in Gmünd. Mit seinem ganzen Namen hieß er Josef Patriz,
war Goldschmied in Gmünd und heiratete 17. Sept. 1759 (Eheregister).

Die östreichischen Akten haben also Vorname und Zuname umgestellt. Zum Ueberflus sagt unsere Quelle noch, daß „Patriz Franz, Handelsmann“, am 14. April 1785 in Gmünd war und vor seiner Abreise nach Wien in einer Schuldforderungsklage einen Mandatar bestellen mußte. Das Vorgehen dieses Mannes zur Gewinnung von Auswanderern scheint in Gmünd damals die Gemüter mächtig bewegt zu haben. Privatrechtliche und öffentlichrechtliche Schwierigkeiten fanden dem Verlangen nach Auswanderung entgegen. In wirtschaftlicher Hinsicht hofften die Auswanderer auf Besserung ihrer Lage und fürchtete die Stadt und die Goldschmiedszunft eine Verschlechterung des Nahrungsstandes und Unterbindung oder Beeinträchtigung des Außenhandels. Was Wunder, wenn der Rat in Gmünd energisch in die Bewegung einzugreifen suchte! Am 15. April 1785 erfolgte ein scharfes Ratsdekret, das wohl von Syndikus Weiswinger verfaßt, am 14. April beraten worden war. Es wandte sich an die auswanderungslustige Bürgerschaft und mußte nicht nur der Goldschmiedszunft, sondern auch den übrigen Zünften mitgeteilt werden. Es sollte das Interesse der gesamten Bürgerschaft wachgerufen werden. Das „Emigrationsdekret“, das uns leider als Ganzes nicht vorliegt, hatte folgenden Inhalt: 1. Jeder Auswanderer muß einen in Gmünd ausgestellten Paß haben. 2. Er muß seine Schulden und sonstigen Verbindlichkeiten in Ordnung bringen und mit seinen Gläubigern abrechnen. 3. Denen, die Haus oder Liegenschaft oder zureichendes Vermögen haben, wird zur Bezahlung von Kapitalkosten, Zinsen, Steuern, Schenkungen und Kurrentschulden eine halbjährige Frist gewährt, innerhalb deren sie sich zu erklären haben, ob sie sich anderswo ansässig machen oder wieder in ihre Vaterstadt zurückkehren wollen. 4. Jeder Bürger, der von hier fortzieht und sich anderswo häuslich niederläßt, geht seines Bürgerrechts verlustig.

Außer dem Rat mehrte sich auch die „Goldschmiedsprofession“ und verlangte, daß keine halbhäusgefertigten Goldschmiedswaren versendet werden dürfen und daß keinem Goldschmied die Hochzeit erlaubt werden solle, wenn er nicht das Meisterstück vorgewiesen habe (24. Juli 1786 und 8. Nov. 1787).

Trotz dieser Maßregeln ging die Auswandererbewegung ihre Wege. Wir können etwa 20 Auswanderer-Namen feststellen für die Zeit von 1785—91.

Der erste, der sich an den Rat wandte, war Johann Luz, Goldschmied. Er hatte auf der Wanderschaft sich verheiratet und bei seiner Rückkehr gegen 50 fl. Bezahlung das Gmünder Bürgerrecht erhalten, wovon er 10 fl. bezahlt hatte. Er will mit seiner Familie nach Wien ziehen und bittet am 12. April 1785 um Reservierung des Bürgerrechts für sich und seine Kinder. Daraufhin erfolgte das Emigrationsdekret und die dreimalige Abweisung seiner Bittgesuche (14. und 16. April). Er scheint Ende April nach Wien abgereist zu sein.

Zur gleichen Zeit, 14. April 1785, zeigte der Müßgießer Josef Luz an, daß sein Schwiegerjohn Michael Herzer, Goldschmied, nach Wien gehen und seinen Hausrat verkaufen wolle. Seine Frau geb. Luz mit ihren Kindern wolle aber nicht mitziehen. Michael Herzer brachte vor, er könne in diesen nahrungslosen Zeiten mit seiner geringen „Fassungsarbeit“ nicht fortkommen. Der Rat verbot ihm den Verkauf des Hausrats und wies die Klage gegen seinen Schwiegervater ab. Am 26. Aug. 1790 ist auch Michael Herzer nach Wien gezogen.

Am selben 14. April 1785 meldet auch Dominikus Gündle (Gendle) seine Abreise nach Wien an. Am 20. April ist er trotz Verbots mit seiner Frau und deren Schwestertöchtern fortgegangen, ohne seine Schulden bereinigt zu haben. Man erfuhr, daß er seine Mobilien bei seinem Vetter Augustin Gündle zurückgelassen habe. Dieser gibt an, er habe eine Vollmacht, er dürfe darüber nach Gefallen schalten und habe von dem jährlichen Hauszins die herrschaftlichen Schuldsigkeiten zu entrichten. Der Rat läßt die Mobilien konfignieren und erklärt, Dominikus Gündle sei abgezogen, habe das Bürgerrecht verloren und könne deshalb hier kein Haus mehr besitzen. Dieses werde dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt. Vom Erlös seien seine Schulden zu bezahlen. Der Uebererlös werde ihm zugesendet. Auf Bitte des Aug. Gündle wird die „Umsage“ des Verkaufs des Hauses noch auf 14 Tage zurückgestellt.

Am 17. Oktober 1785 erscheinen 6 Goldschmiede, nämlich Ignaz Rendle, Georg Weithmann, Xaver Schedel, Sebastian Buck, Johann Franz und Benedikt Mathböfer vor dem Rat und stellen vor: es sei dem Magistrat bekannt, daß das Handlungswesen nach Wien, welches für sie, zumal von ihnen den nach Wien kommerzierenden hiesigen Handelsleuten die meisten Waren verschafft worden seien, ihre einzige Nahrungsquelle sei, durch Kaiserliches Verbot gänzlich gehemmt sei. Es bleibe ihnen kein anderer Ausweg, als sich nach Wien zu begeben und dort um Erlaubnis der Errichtung einer Gewerbestube nachzusuchen, wo sie sich mit Weib und Kind häuslich niederlassen wollen. Sie bitten um den Paß nach Wien, Reservierung des Bürgerrechts und ihre Anerkennung als Glieder des hiesigen „Goldschmied-Mittels“ während ihrer Abwesenheit. Rendle, Weithmann und Schedel bitten noch um Aufbewahrung ihrer Wohnungen zu ihrer eigenen Disposition, sie seien erbötig, „ihürgerliches Praestandum fortan zu praestieren“. Der Paß wird bewilligt, das andere betreffend wird auf das Emigrationsdekret verwiesen.

Am 19. April 1786 erklärt das Weib des Ignaz Rendle, ihrem Mann nach Wien nachziehen zu wollen. Der Entscheid lautet, es bleibe beim Dekret. Da die Halbjahrsfrist für Erklärung, ob sie in Wien verbleiben oder zurückkehren wollen, verstrichen ist, wird ihnen eine weitere Frist von ¼ Jahr gewährt. Sei auch diese verstrichen, so erlösche das Bürgerrecht und ihr Haus werde sub hasta publica verkauft. Sie bittet 7. Juli 1790 um Reservierung des Bürgerrechts für sich und ihren Mann und dies wird genehmigt. Die Stimmung des Rats scheint mit der Zeit milder geworden zu sein.

Georg Weithmann wollte Josefa Weithmann, Tochter seines Bruders Ignaz Weithmann, 16 Jahre alt, nach Wien mitnehmen. Ihr Pfleger, Norbert Solheim, verwehrt sich dagegen und bittet um Entscheidung des Rats gegen G. Weithmann. Die Entscheidung des Rates lautet: die Josefa solle hier bleiben und sich um einen Dienst umsehen. G. Weithmann hat ihr noch ein ahnväterliches Vermächtnis von 20 fl. auszubehalten und einen Kasten mit Kleidern und „Böthlein“ (Betten) zu übergeben. Aus diesem Kasten seien Kleider gestohlen worden; der Dieb habe dem G. W. 4 fl. zurückgegeben. Diese seien ebenfalls dem Mädchen zu überantworten. — Auch das Weib des Weithmann bittet 7. Juli 1790 um Reservierung des Bürgerrechts von Wien aus und erhält dieselbe milde Entscheidung wie die Frau des Rendle.

Sebastian Buch gibt ein Verzeichniß seiner Kurrentschulden mit 114 fl.; darunter ist Josef Rudolph mit 12 fl., dem der Hauszins angewiesen wird. Buch bietet sich an, die Mobilien teils in natura zu restituieren, teils mit Geld zu ersetzen (17. Okt. 1785). Am 15. Okt. nämlich hatte der Radwirt Georg Kayser als Pfleger der Kinder des Adam Hörner angezeigt, Buch wolle am 20. Oktober nach Wien abgehen; es seien aber in seinem Hause Mobilien, die den 2 Kindern des Adam Hörner gehören (die Frau des Buch war auch eine geb. Hörner). Buch habe von diesen Mobilien etwas entfernt. Man solle ihn nicht ziehen lassen, bis die Sache in Ordnung sei. Buch wolle sein liegendes Vermögen zur Vergütung zurücklassen. Den 3 Kindern des Adam Hörner, nämlich Buchs Frau und Magdalena und Michael Hörner war das väterliche Haus um 1500 fl. verschrieben. Das Haus wurde aber um 2000 fl. verkauft. Sebastian Buch macht von Wien aus Anspruch auch auf das Drittel von dem Mehrerlös von 500 fl. im Namen seiner Frau. Die Pfleger der beiden Kinder aber sagten, Buch habe die Hausverschreibung zu 1500 fl. anerkannt und habe keinen Anspruch mehr; die von ihm verkauften Mobilien seien ihm zu gering angeschlagen worden und die beiden Geschwister hätten die väterliche Ziegelwiese um 200 fl. über dem Inventaranschlag übernommen. Allein der Rat vermittelt in Güte, dem Buch noch 75 fl. zu zahlen. Dieser beharrte aber auf 100 fl. und erhält sie am 20. Mai 1786.

Benedikt Mathöfer, Goldschmied, bittet am 19. Okt. 1785 vor seiner Abreise nach Wien, ihm an den Steuergeldern von 10 fl. 14 kr. etwas nachzulassen. „Wegen seiner notorischen Unvermögenheit“ werden ihm 4 fl. 14 kr. nachgelassen.

Am 16. Febr. 1786 erscheint das Weib des nach Wien gezogenen **Kaver Schedel** und erklärt, sie wolle auch nach Wien, bitte aber um Bewahrung des Bürgerrechts und ihres Hauses, auf dem nur eine Schuld von 150 fl. und ein vierjähriger Zinsrückstand von 24 fl. lasten. Es wurde entschieden, daß Kaver Schedel 174 fl. mit jährl. 7 fl. zur Liebfrauenpflege zu verzinzen habe, im übrigen negativ. Doch ist ihm das Haus belassen worden; denn am 4. Nov. 1788 hat ihm die Liebfrauenpflege weitere 26 fl. auf sein Haus geliehen.

Am 25. Juni 1785 erhält **Ignaz Buch**, Goldschmied, Witwer, die Erlaubnis, mit seiner Tochter Margareta nach Wien zu ziehen.

Am gleichen Tag erhält **Albert Mayer**, Goldschmiedsgesell aus Venedig, das Bürgerrecht, produziert sein Meisterstück und erhält den Konsens zu seiner Heirat mit des Oberachtmeisters **Urban** Tochter. Geht auch nach Wien.

Michel Seyfert, Tochtermann des Goldschmieds Christian Haas und selbst Goldschmied, zieht nach Wien. Sein Haus wird dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt am 13. Juli 1785. Seine Frau bittet am 28. Sept. 1785, man möge ihres Vaters Haus ebenfalls verkaufen, was geschieht. Am 30. Aug. 1787 wird er wieder in Gmünd aufgenommen.

Jakob Bulling teilt von Wien aus mit, er habe die Erlaubnis erhalten, sich in Wien ansässig zu machen und eine Gewerbestube daselbst zu errichten. Er läßt Frau und Kinder nachkommen und regelt seine Verhältnisse, indem er die Zinsen von seinem Haus dem Rat überläßt. Bevor die Bullingin abreist,

muß sie noch bei **Schneider Anton Roth** ein Verfaßstück um 18 fl. einlösen (12. Okt. 1785). **Jakob Bulling** schuldet zur Testamentspflege noch ein Kapital mit Zinsen, die durch den Hauszins aus seinem Haus gedeckt werden sollen.

Kaspar Webe hat sich in Wien verheiratet, kommt nach Gmünd, um den Schutz zu erhalten. Der Rat teilt ihm mit, er solle sich mit seinem Weib dahin begeben, wo er sich hat trauen lassen (29. Aug. 1787).

Am 11. Mai 1786 erhalten die Goldschmiede **Lorenz Gündle** und **Franz Fischer** ihre Pässe nach Wien. Am 13. Juli 1786 wird angezeigt, daß der nach Wien gezogene **Sohn des Felix Kauscher**, Goldschmied, zwei mit halbausgearbeiteten Goldschmiedswaren angefüllte Kästen nach Wien mitgenommen habe. Für die Zukunft werden derlei Versendungen verboten.

Johann Vogt, Goldschmied, erhält 7. Juni 1786 einen Paß nach Wien.

Michael Holbein bittet 28. Juni 1786 um einen Paß nach Wien und will seine Schulden von seinem Hauszins berichtigen. Es wird 1. Juli beschlossen: wenn er nicht jährlich 30 fl. zur Begleichung seiner Schulden sende, so werde sein Haus verkauft.

1. Juli 1786 zieht Goldschmied **Dominikus Forster** nach Wien. 9. Juni 1790 verlangt **Konrad Mayer**, Goldschmied, den Paß nach Wien. Am 1. Sept. 1787 verzeichnen die Akten: Dem im äußersten Glend darbedenden **Samuel Spriegel** in Wien werden auf sein mehrmütiges Schreiben bei dem Gmünder Ratsagenten von Fichtel in Wien 15 fl. angewiesen.

Mit diesem Akt der Milde des Gmünder Rats schließen wir unsere Abhandlung. Die Goldschmiede werden auch in Wien gefunden haben, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Doch ist nur von einem der hier genannten Auswanderer bekannt, daß er wieder in seine Vaterstadt Gmünd zurückgekehrt ist.

Söllingen

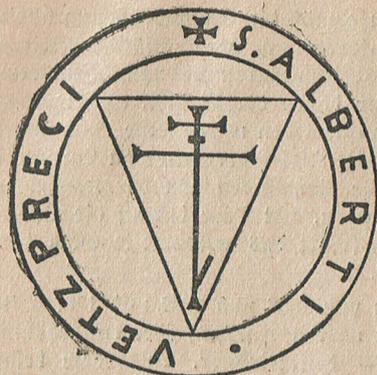
Weser

Der Gedanke von Gmünd

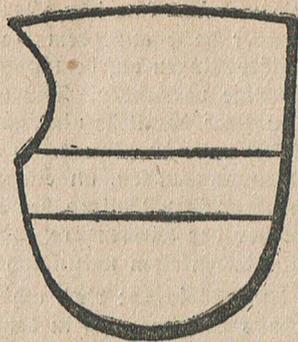
Bekanntlich hat **Parler** die beiden, nach allem weder hohen, noch umfangreichen Türme¹⁾ der romanischen Vorläuferin des Münsters in seinen Bauplan übernommen. Geldrückichten werden ihn dazu bestimmt haben; vielleicht auch die Geländegestaltung. Der langgestreckte Firß, nur mäßig von zwei Flankentürmen überhöht, schuf eine ausgezeichnete Verbindung des Stadtbildes, das er bekrönte, mit den es umrahmenden Hügeln; und es ist zweifelhaft, ob eine bessere Lösung billig und leicht hätte gefunden werden können.

Diese — vorläufige oder endgiltige — Entscheidung hatte bekanntlich die Folge, daß die Türme im Innern in die Flucht der Seitenschiffe hereinragten. So hat sie Zweifel hervorgerufen, ob wir es im Raumbild des Münsters mit einem einheitlichen künstlerischen Wurf zu tun haben, wie er jetzt, nach Beseitigung der Türme, offenbar zu sein scheint.

¹⁾ Eingestürzt 1497.



Stempel des Albert Vepřý in Gmünd
Wetter des Heinrich und Walter Vepřý, 24. März
1352, Mitteilung nach Hl. Kreuz, Uebergeben
durch Hh. Stadtpfarrer Rud. Weser, Ulm-Eßlingen



Stempelwappen Hans Diemars von Lindach
Streitfache wegen Viehtriebs zwischen den Gebrüdern
Hans und Laur Diemar und dem Rat zu Gmünd
S. Augustintag 1533. Mutlangen Urkundsstück in der
Pfarr-Registratur. Uebergeben durch Hh. Stadt-
pfarrer Rud. Weser, Ulm-Eßlingen

Bereinsmitteilungen

Im laufenden Jahr veranstaltet der Heimat- und Verkehrsverein zusammen mit dem Bund für Heimatschutz, Ortsgruppe Gmünd, wieder eine Reihe von Wanderungen und Fahrten in die nähere und weitere Umgebung. Das bis jetzt vorgesehene Programm ist folgendes:

Am Samstag 13. Juni unter Führung von Hrn. Oberlehrer Stütz eine Wanderung durchs Ventental nach dem Wälscherschlößchen.

Am Sonntag 21. Juni unter Führung von Stadtbaurat Schneider eine ganztägige Omnibusfahrt durch das Lein- und Kochertal über Laubach, Niederalfingen nach Ellmangen, zurück über Hohenberg, Abelmansfelden, Hohenstadt, mit Besichtigung der am Weg liegenden bedeutenden Denkmale.

Am Samstag 11. Juli eine Wanderung nach Alsdorf mit Rückfahrt im fahrplanmäßigen Omnibus.

Nach den Sommerferien ist eine Besichtigung des Museums geplant. Dieser werden sich, soweit das Wetter es erlaubt, an den darauffolgenden Samstag Stadtwanderungen anschließen.

Wiederholt machen wir die Vereine, Innungen usw. unserer Stadt darauf aufmerksam, daß sie für Tagungen und Landesversammlungen von unserer Geschäftsstelle im Torhäuschen den „Führer durch Gmünd“ zum Selbstkostenpreis von 12 Pfennig beziehen können.

Dieselbe Vergünstigung gewähren wir bei größerer Abnahme auch den Schulen, denen hiemit der „Führer“ zum Unterricht in der Heimatkunde neben den sehr wertvollen Büchern von G. Stütz bestens empfohlen wird.

Wünsche und Beiträge für die Gmünder Heimatblätter sind zu richten an Prof. Dr. Dieckel, Engelgasse 11.



Gmünder Heimatblätter

HERAUSGEGEBEN VOM HEIMAT- u. VERKEHRSVEREIN SCHWÄBISCH GMÜND

Nr. 6

Gmünd, Juni 1931

4. Jahrgang

Die Franziskanerkirche in Gmünd

Die derzeitigen Bauarbeiten am Lehrerinnenseminar und der Franziskanerkirche haben das Interesse weiter Kreise dieser gegenüber unseren anderen berühmten Baudenkmalen weniger beachteten Kirche zugewandt. Ihre Baugeschichte ist noch wenig erforscht. Es mag im folgenden ein kleiner Beitrag gegeben werden, der sich im besonderen mit den mittelalterlichen Bauteilen befaßt.

In die Blütezeit der baulichen Entwicklung der Staufenkast im 13. Jahrhundert fällt auch der Neubau des Franziskanerklosters, die früheste Niederlassung dieses Ordens in Schwaben, vielleicht auf deutschem Boden überhaupt. Nach einer in der Antoniuskapelle befindlichen Grabplatte soll das Kloster im Jahr 1208 durch einen Bruder David und sieben Genossen gegründet worden sein. Dieser zweifellos älteste Grabstein Gmünds (1,87 cm hoch und 52 cm breit), welcher noch zwei eiserne Ringe hat, ist jetzt in die Nordwand der Kapelle eingelassen, war aber ursprünglich in der alten Antoniuskapelle, welche zugleich Grablage war, in Tumbenform aufgestellt, bezw. als Grubplatte eingelassen. Den Rand der Steinplatte umsäumt eine spätgotische Minuskelchrift, die in lateinischer Sprache folgendermaßen besagt:

„candide lector hoc sub lapide requiescunt ossicula Davidis Fratru[m] qui a scto Fra[n]cisco huc missus septe[m] cu[m] fratribus an[n]o dni † 1208“

Zu deutsch: „Wohlmeinender Leser! Unter diesem Stein ruhen die Gebeine des Bruders David, welcher vom Hl. Franziskus mit 7 weiteren Brüdern hierher gesandt wurde im Jahr 1208.“

Da diese Inschrift erst im 15. Jahrhundert angebracht wurde, kann ihr keine dokumentarische Beweiskraft zukommen, sie gründet sich vielmehr auf die im Kloster lebendige Ueberlieferung von ihrem im Ruf der Heiligkeit stehenden Gründer, der selbst Schwabe gewesen sein soll. Die Grabplatte ist